

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirdorf auf Plakats tafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:

„Mitt. Unterhaltungsblatt“

Mittwoch:

alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungsanzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition:

Hudenstr. 1, Telefon Nr. 9

Der Krieg.

Der Krieg und der Balkan.

Der Eintritt der Türkei in die Reihe der kriegsführenden Mächte wird naturgemäß weitere Folgen für die Gestaltung der Dinge auf dem Balkan nach sich ziehen. Niemand kann sich darüber wundern, daß die Osmanen die erste sich bietende Gelegenheit ergriffen haben, das im letzten Kriege Verlorene sich zurückzuholen. Mit dem alten Schlandrian wurde mit einem Schlage ausgeräumt, eine innerliche Genugung war die Folge des Krieges, der so viele Blüten des türkischen Staatskörpers bargehen hatte. Insbesondere erstreckte sich die Reorganisation auf Heer und Marine, und hier soll wirklich Tüchtiges geschaffen worden sein. Aus diesem Grunde war ja auch die deutsche Militärmission den Verbündeten ein Dorn im Auge, und ihre Beseitigung gehörte zu den Hauptforderungen, die für eine eventuelle Einigung gestellt worden waren. Das ganze Streben der Entente-Mächte war ersichtlich darauf gerichtet, die Türkei gänzlich aus Europa hinauszubringen, und England und Rußland hätten den Raub dann unter sich geteilt. Wenn trotzdem angeblich Verhandlungen zu einer Verständigung gemacht wurden, so war das eitel Spiegelschneiderei, um die wahren Absichten zu verschleiern. Möglich, daß die Türkei nicht allein bleibt; Persien hat bereits Rußland ein Ultimatum gestellt mit dem Verlangen, daß die russischen Garnisonen aus Persien entfernt werden müßten, eine Forderung, auf die wohl Rußland kaum eingehen wird. Ueberdies sollen sich die Beziehungen zwischen Persien und der Türkei, die früher sehr gespannt waren, in der letzten Zeit freundschaftlich gestaltet haben. Vielleicht, daß aber auch auf dem Balkan selbst die Wirren weiter um sich greifen, da in Bulgarien verschiedentlich große Lust besteht, sich das wieder zu holen, um was man im letzten Balkankriege schließlich gekommen ist. Schon seit langem spricht man davon, daß in diesem Sinne eine Verständigung zwischen Sofia und Konstantinopel erzielt worden sei. Es wird zwar immer wieder erklärt, Bulgarien wolle neutral bleiben, indessen ist ersichtlich große Stimmung dafür vorhanden, sich an Serbien zu rächen. Bleiben noch Rumänien und Grie-

chenland. Von ersterem herrscht allgemein die Ansicht, daß es weiterhin die Neutralität aufrecht erhalten werde, dagegen ist die Haltung Griechenlands ziemlich unsicher. Herr Venizelos ist als Freund des Dreiverbandes bekannt und dieser hat sich auch beeilt, die provisorische Besetzung von Nordpeirus anzuerkennen. Dazu kommt der Gegensatz zu Bulgarien, und mit Serbien mögen bestimmte Abmachungen für den Kriegsfall noch bestehen. Unter diesen Umständen ist es sehr wohl möglich, daß die Kriegsfade binnen kurzem auch über dem gesamten Balkan mit einer einzigen Ausnahme emporlodern wird.

Die Kämpfe in Flandern.

Rotterdam, 6. Nov. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Seeländisch-Flandern gemeldet: Gestern hat das Schießen bei Neuport von der Seeseite her völlig aufgehört. Vom Küstenland her dröhnt aber noch Geschützdonner. Die niederländische Grenze wird streng überwacht. Der Verkehr auf der Kleinbahn Vardenburg-Brügge ist eingestellt.

Amsterdam, 6. Nov. Nach übereinstimmenden Berichten der holländischen Presse ist der Vormarsch der Deutschen nach Südwesten durch das Ueberschwemmungsgebiet westlich des IJzerkanals verlangsamt, aber nicht unterbrochen. Den Morgenblättern zufolge sind Nordboote und Neutapelle südwestlich von Dixmuiden von den Deutschen besetzt worden.

Pariser Bericht.

Mailand, 5. Nov. Der amtliche Pariser Bericht von gestern 11 Uhr nachts besagt: Es ist keine bemerkenswerte Veränderung der Lage zu verzeichnen. Im Norden sind kleine Fortschritte gegen Messines zu gemacht worden. Auf einigen Punkten der Front fanden lebhaftere Beschießungen ohne Ergebnis statt, besonders östlich von Lens zwischen der Somme und Langres, in den Argonnen und im Walde von Apremont.

Ein deutscher Fliegerstreich.

Köln, 6. Nov. Ueber den jüngsten Fliegerstreich, der die kühnen Piloten sogar bis nach England führte, wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Am 26. Oktober überflog ein deut-

liches Flugzeug, der in Nordfrankreich stehenden Truppen unter der Führung des Oberleutnants der Reserve Caspar vom Dragoner-Regiment No. 5 mit dem Beobachter Oberleutnant Roos, Infanterie-Regiment No. 75, den Kanal und warf nördlich von Dover zwei Bomben ab. Nach 5½stündiger Fahrt kehrte das Flugzeug zu seinem Truppenteil zurück.

Die „Emden“.

Berlin, 5. Nov. Das „Berl. Tgl.“ meldet aus Rom: Der in Neapel eingetroffene Dampfer „Roma“ begegnete bei Nden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer verfenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

Die Beute der „Karlsruhe“.

Rotterdam, 6. Nov. Die Besatzungen der 12 von dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkten Schiffe kamen in Liverpool an. Die Kapitäne sagten aus, der Kreuzer sei über die Bewegungen der englischen Handelsflotte genau informiert gewesen. Der Kapitän des Dampfers „Pruth“ sei auf der „Karlsruhe“ mit der Bemerkung begrüßt worden: „Sie sind einen Tag zu spät gekommen, wir hatten Sie früher erwartet!“ Ein von der „Karlsruhe“ erobertes Schiff sei geschenkt worden, weil der deutsche Oberbefehlshaber es wegen seiner Schnelligkeit und den radiotelegraphischen Einrichtungen als Aufklärungsfahrzeug benutzen konnte. Alle erklärten, daß sie von den Deutschen gut behandelt wurden. Sie hätten die Erklärung unterzeichnen müssen, daß sie während dieses Krieges nicht gegen Deutschland kämpfen würden. Zwei Reservisten, die dies verweigerten, seien festgehalten worden.

Aus dem Elsaß.

Mülhausen, 6. Nov. Infolge der an der Grenze herrschenden Unsicherheit wegen der Kriegslage war im Oberelsaß der Wiederbeginn des Unterrichts bis auf weiteres verschoben. Da sich nun in der letzten Zeit die Lage wesentlich gebessert hat, wird der Unterricht mit dem 9. November wieder aufgenommen. Auch die Reichsbankstelle, die seit dem Einbruch der Franzosen in Freiburg in Breisgau amtierte, nimmt ihren Betrieb in Mülhausen wieder auf. — Ein größerer Transport von französischen Flüchtlingen, die infolge der Kämpfe um St. Mihiel heimats- und obdachlos geworden sind, trafen in Saarlautern und Zabern ein.

wo sie von den deutschen Behörden auf verschiedene Distrikte verteilt wurden.

Strasbourg, 6. Nov. Nach der „Straßb. Post“ haben die Franzosen die Bahnhofsanlagen von Markirch mit Artillerie beschossen. Ein Weichensteller wurde dabei in Ausübung seines Berufes durch ein französisches Geschloß getötet.

Englands Erstaunen.

Kristiania, 6. Nov. Der Korrespondent der „Aftenposten“ telegraphiert aus London: Die gesamte Londoner Presse räumt ein, daß die Deutschen eine staunenerregende Kühnheit an den Tag gelegt haben, indem sie ihre Kriegsschiffe bis ganz an Englands Ostküste sandten. Was die Absicht der Deutschen eigentlich war, weiß man in England nicht. Aber ein noch größeres Mysterium ist die Tatsache, wie es den Deutschen Schiffen eigentlich gelingen konnte, ohne Schaden durch das Minenfeld zu kommen. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Deutschen mit Hilfe ihres umfassenden Spionagesystems in den Besitz der letzten Karten über das Minenfeld gekommen sind. Diese Karten wurden erst in den letzten Tagen von der Admiralität herausgegeben. Man weiß ebenfalls nicht, wie es den deutschen Schiffen auf der Flucht vor der Verfolgung durch die englischen Schiffe ergangen ist. Mehrere Granaten der deutschen Kriegsschiffe sind direkt in den Hafen von Dartmouth gefallen. Ein großer Schaden wurde nicht angerichtet.

Neue Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 6. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und ungestört vom Feinde. Südlich von der Wieleka-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sanufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen machten über 1000 Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Strzy-Tale unseren Angriffen nicht standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen, eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Im Schiffmeisterhause.

Roman von Karl Bienerköt.

IX.

Der Winter verging, ein häßlicher, regentplausender Winter, der Wege und Straßen in grundlose Schlüpfe verwandelte und eine Menge von Krankheiten zeitigte. Selbst alte Leute konnten sich nicht erinnern, jemals im Verlaufe von ein paar Monaten das Totenglocklein so oft läuten gehört zu haben, wie in der Zeit zwischen Weihnachten und dem Aschermittwoch. Fast kein Tag verging, ohne daß es nicht seine schrille Klage durch die grauen, feuchten Lüfte jammerte und so manches Greisenhaupt, das gerne einmal noch seinen weißen Scheitel in junges Frühlingslicht gehoben hätte, senkte sich demütig und harter der Senje, die in vollem Schwunge durch das Land des Lebens rauschte.

Viele aber die vom Leben nichts mehr wollten, als ein stilles, ruhiges Plätzchen zum sanften Hinüberträumen in den ewigen Frieden, fasteten in dieser Zeit wohl auch die Hände zur himmlischen Bitte, daß der Schnitter nicht an ihnen vorübergehen möge. Sie sahen die Welt von Tag zu Tag unruhiger werden, und eine dumpfe Furcht beschlich ihre müden, kraft- und hilflosen Herzen. In ihrer Erinnerung stiegen Bilder aus jener Zeit auf, da der kleine Franzosenkaiser mit dem harten Imperatorengesicht auf seinem Schimmel durch Oesterreich geritten war, und seine Heere das Land bis auf den letzten Tropfen ausaugten. Sie sahen im weißen Dörfchen und Gehöfte brennen, sie hörten das Wehgeschrei der Bauernweiber, denen man die Männer hinhordete, weil sie sich gegen ihre Peiniger in aufstrebender Verzweiflung mit Hacke und Senne und Mistgabel erhoben hatten, vor ihren glanzlosen Augen

schwamm es wie Blut, und sie hatten nur den Wunsch, ähnliches nicht mehr erleben zu müssen. Denn Krieg mußte kommen, das fühlten alle. Er lag in der Luft und mußte eines Tages da sein, wie die weißen Schneeglocklein und die sonnenblauen Leberblümchen.

Von Süden her kamen mit den ersten Sturmstößen des wintermordenden Föhn ausregende Nachrichten. Die Italiener waren der österreichischen Regierung satt und der neue Papst Pius IX. hatte sich an die Spitze der italienischen Patrioten gestellt. Hier und dort loderte schon in den Städten der Lombardie und Venetiens der Aufruhr empor, und es wurde auch bekannt, daß der Feldmarschall Radetzky aus Mailand eine dringliche Bitte um Verstärkungen nach Wien gerichtet hatte, die aber erfolglos blieb.

Doktor Schieder jubelte in seiner Abendgesellschaft auf: „So mußte es kommen! So wohl und so schwach ist dieses ganze Wetternichst schon geworden, daß es nicht einmal mehr imstande ist, sich zu einer Verteidigung aufzuraffen. Und da sollen wir uns noch fürchten? Wenn wir uns jetzt unsere Menschen- und Bürgerrechte nicht mit der Faust holen, dann sind wir nicht mehr wert, als daß sie uns mit Peitschen, wie die Sklaven, zur Arbeit für ihre Geldsäcke treiben. Jetzt ist die Zeit da, wo sich das Volk befreien kann, wo es mit den Waffen in der Hand die Schuldforderungen von 1813 her eintreiben kann. Der Frühling kommt, meine Herren, der Frühling, von dem unser Dichtergraf Anastasius Grün so begeistert gesungen hat:

„Und in grüne Farbe kleidet er Gebirge, Tal und Hain:

Freiheit gab ich euch, und Gleichheit! Gleich beglückt sollt all ihr sein.“

Mauracher ging in dieser Zeit garnicht mehr aus. Er verstand seine Mitbürger nicht mehr. Selbst die Ruhigsten hatte ein Freiheitsstaumel ergriffen, und hatte er früher immerhin noch den einen oder anderen gefunden, der ihm beipflichtete, wenn er sagte, daß einen vernünftigen Menschen die Politik nichts angehe, daß jeder auf sein Geschäft sehen solle, so bekam er nun die Antwort, daß es ja jetzt mit dem Geschäft auch nichts mehr sei, daß alles zurüdgehe, und eine Besserung nur von einem politischen Umsturz zu erhoffen sei.

Der Wagrandl aber trug johlend seine Freiheitsräusche durch die Straßen, verkündete unter Schlägen und Rülpsen das Morgenrot des Gleichheitstages, schimpfte auf die Reichen, die er samt und sonders für den Galgen reif erklärte, während er ihre Güte für sich und die arbeitende Menschheit in Anspruch nahm. Man nahm ihn nicht weiter ernst; doch als er eines Tages auf offenem Platz auch den Kaiser zum Tode verurteilte, da fühlte sich die Behörde bemüht, ihm hinter Schloß und Riegel genügend Zeit zu geben, seinen blutrünstigen Freiheitsrausch verrauschen zu lassen.

Die Geschäfte gingen in der Tat schlecht. Mißjahre hatten die Kaufkraft der Landbevölkerung geschwächt, und die Wirkung davon übertrug sich auch auf die Städte und besonders auf die Fabriken, von denen manche den Betrieb einstellen mußten. Der Steuerdruck aber ließ nicht im geringsten nach, ja, er wurde immer schwerer und schwerer, so daß es auch in den friedlichen Gemütern zu gähren begann.

Mauracher befielen mitunter große Sorgen. Auch sein Geschäft stockte. Die Pferde standen müßig in den Ställen und fraßen das teuer gewordene Futter ganz umsonst, der

größte Teil des Geschirres schaukelte leer auf den Wellen des Stromes, die gegen das Ufer schlugen, und eines Tages kam ein Brief ins Haus, der ihm den Fall einer Wiener Bau-firma meldete, die ihm einen bedeutenden Posten für Holz schuldete.

Eine Weile starrte er das verhängnisvolle Briefblatt an, dann trat er ans Fenster und sah auf den Strom hinaus, über den zwischen großen schwarzblauen Wolken her ein leises Sonnenlächeln spielte. Erstes Frühlingsahnen umwitterte mit gelbgrünem Hauch die Weidenauen am jenseitigen Ufer, und darüber standen die Wälder in einem Tiefgrün, das ganz festlich durch die klare Luft glänzte.

Nun wurde ein dumpfes Stampfen vernnehmbar, und gleich darauf schob ein Dampfer seinen grauen Leib in das Landschaftsbild. Ruhig und sicher zog er seine Straße aufwärts, und Mauracher kam es vor, als ginge er viel schneller als alle die Dampfer, die bisher gesehen hatte, und über deren leuchtende Mäh-sal er und seine Leute oft gespottet hatten.

Und da schmiegte sich eine dunkle Sorge an sein Herz, die ihren Namen nicht nannte, ihn aber so überwältigte, daß er auf einen Sessel neben dem Fenster niederfiel und den Kopf aufsteckend in die Hände vergrub.

So fand ihn Anna, als sie ihn zum Mittagessen holen wollte.

Als sie auf ihn zutrat, hob er den Kopf, und sie sah in hilflose, todtraurige Augen.

„Was ist Dir, Vater?“ fragte sie und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Er schüttelte den Kopf.

„Bist Du krank?“ fragte sie wieder besorgt und griff nach seiner Hand, die sich kühl anfühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Der türkische Krieg.

Rotterdam, 6. Nov. Die Londoner amtliche „Gazette“ veröffentlicht, wie hier gemeldet wird, eine Extraausgabe mit der Kriegserklärung an die Türkei.

London, 6. Nov. Reuters Büro meldet, daß der türkische Botschafter in London gestern früh mit dem Personal der Botschaft nach Bissingen abgereist ist. Auf dem Bahnhof war Sir Edward Grey bei der Abfahrt durch einen Sekretär vertreten.

Kopenhagen, 6. Nov. Aus Bordeaux wird telegraphiert: Der türkische Botschafter reiste vorgestern abend 6.24 Uhr unbemerkt ab und begibt sich über Ventimiglia nach Italien.

Bombardement von Sebastopol.

Stockholm, 6. Nov. Gestern erschienen türkische Kriegsschiffe vor Sebastopol und eröffneten ein heftiges Bombardement auf den Hafen und die Befestigungsanlagen. Die Beschießung hält noch immer an.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 5. Nov. Die Russen begannen ihre Stellungen nahe der Grenze zu befestigen, wurden jedoch aus den Gebieten von Karakissa und Tschan vollständig zurückgeworfen. Die Stimmung und Ausbildung unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Nach späteren Meldungen nahmen an der Beschießung des Dardanelleneingangs die englischen Kriegsschiffe „Inflexible“, „Indefatigable“, „Gloucester“ und „Degen“, ferner eines der französischen Panzerschiffe „Republique“ oder „Boudet“, sowie zwei französische Kreuzer und acht Torpedoboote teil. Sie gaben 240 Schüsse ab, es gelang ihnen jedoch nicht irgend einen bedeutenden Schaden zu verursachen. Unsere Forts gaben dann nur 10 Schüsse ab, von denen einer ein englisches Panzerschiff traf, worauf eine Explosion entstand.

In Vivalo in Kleinasien wurde ein englischer Dampfer zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung und die Ladung gelandet war. Die Besatzung des russischen Dampfers „Korolewa Olga“ die hier verhaftet wurde, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Annektion von Cypern.

London, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert hat.

Am Suezkanal.

Rom, 6. Nov. Auf der Durchfahrt durch den Suezkanal fand der Dampfer „Roma“ auf der ägyptischen Seite englische und indische Truppen an der Arbeit, Transcheen und Stacheldrahtverhaue zu legen. Auf 400 Meter Abstand befinden sich starke Forts mit schwerer Artillerie. In Port Said sprachen Offiziere der „Roma“ mit einem italienischen Ingenieur, der ihnen mitteilte, daß die Türken am anderen Ufer 80 000 Mann zusammengezogen hätten.

Afghanische Truppen auf dem Wege nach Indien.

Wien, 6. Nov. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Wie die über Persien hier eingetroffene bedeutendste afghanische Zeitung „Siradsch-Al-Ahbari“ berichtet, hat der Emir von Afghanistan eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes an die englische Grenze vorgezogen lassen. Die von Herat nach Puskat führende Eisenbahn sei zerstört worden, um den englischen Aufmarsch zu hindern. Eine Anzahl der Krieger indischer Grenzstämme habe sich dem Heere angeschlossen. An der Grenze herrsche völlige Revolution gegen England. Die englischen Beamten seien gefangen, einige von ihnen getötet worden.

Der Kampf in Serbien.

Budapest, 6. Nov. Der Vormarsch unserer Truppen von dem besetzten Schabaz aus dauert südöstlich und nordöstlich erfolgreich fort. Ein-

zelheiten über die Einnahme von Schabaz besagen, daß die Stadt in hartem Kampf von neuem erobert wurde. In den Straßen der Stadt lagen unzählige Tote, in den Schützengräben auch Leichen von Frauen und Kindern, die bei der Herstellung der Schützengräben mitgearbeitet hatten. (Trsf. 3tg.)

Das neue italienische Ministerium.

Rom, 6. Nov. Das Kabinett Salandra ist gebildet. Die Minister des vorigen Kabinetts: Rava (Finanzen) und Dari (Justiz) sind ausgeschieden. Dafür übernahmen der bisherige Unterrichtsminister Danco die Finanzen und Grippo von der Rechten den Unterricht. Die Grundlage des Kabinetts bilden wie schon bekannt, Salandra (Inneres), Sonnino (Äußeres) und Carcano (Schahant). — Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Salandra: Vorkämpfer und Inneres; Sonnino: Äußeres; Martini: Kolonien; Orlando: Justiz; Carcano: Schah; Danco: Finanzen; Ciuffelli: Öffentliche Arbeiten; Grippo: Unterricht; Cavaola: Ackerbau; Zuppelli: Krieg; Viale: Marine; Riccio: Post; Die Minister wurden gestern nachmittag vereidigt.

Unsere Brummer und ihre Wirkung.

Ueber die ungeheuren Wirkungen unserer 17 cm-Geschütze äußerte sich vor kurzem ein hoher belgischer Offizier zu dem Korrespondenten der „Tribuna“:

„Den Zweihundertzögern kann keine Festung widerstehen. Wer hätte die Existenz derselben jemals ahnen können? Wir vom belgischen Generalstab glaubten immer, das deutsche Heer bestünde nur in der im Kataloge Krupps angeführten Kanonen. Die Befestigungen unserer Forts. Aber ach, mit diesen verdammten Zweihundertzögern geht alles in Trümmer. Wenn die Deutschen uns mit diesen Mörsern angreifen, wäre es Wahnsinn, die Befestigung im Fort zu lassen, sie würde bis zum letzten Mann hingeschlachtet.“

Bermischte Nachrichten.

Kopenhagen, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Kristiana: Der Verein norwegischer Schiffsreederei protestiert in einer Eingabe an das norwegische Ministerium des Äußeren dagegen, daß englische Kriegsschiffe neutrale Handelsschiffe mit Ladungen für Schindeln in völlerrechtswidrig in englische Häfen einbringen. Man müsse einen Schadenersatz für die dadurch entstandenen Verluste beanspruchen.

Paris, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Gaulois“ schreibt: Nach einer Depesche aus Berlin wurde die Kriegskontribution von Brüssel auf 45 800 000 Francs ermäßigt, welche in Raten von 2½ Millionen pro Woche abbezahlt werden sollen.

Mailand, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Dem „Corriere della Sera“ nach haben die Franzosen den italienischen Dampfer „Silvia“ der 5600 t Getreide für die Schweizerische Firma Spicher an Bord hatte, beschlagnahmt und nach Toulon gebracht.

Verbot englischen Gottesdienstes. Den Stuttgarter englischen Geistlichen Weston ist die Veranstaltung öffentlichen Gottesdienstes in englischer Sprache von den Behörden untersagt worden.

Fliegerverleumdung. Die Frau des zurzeit bei der Fliegerabteilung 5 Bahnenwald als Kriegsfreiwilliger dienenden Fliegers Heinrich Hirsch in Hannover wurde, wie ein Drahtbericht von dort meldet, vor einigen Tagen plötzlich von vier Knaben, entzündet. Drei davon hatten durchschnittlich ein Gewicht von sechs Pfund, der vierte, etwas

schwächere, wiegt 3½ Pfd. Alle Jungen sind gesund und lebensfähig. Der Flieger Hirsch ist seit etwa zwei Jahren verheiratet und hat mit dem Zuwachs von vier bereits fünf Jungen.

Politische Rundschau.

Inland.

Bundesrat. (W. B. Amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf der Bekanntmachung betr. die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffelroderei, der Entwurf der Bekanntmachung über Höchstpreise für Hafer, die Vorlage betr. die Befreiung von Waren von Zöllen und Verbrauchsabgaben, die den deutschen Truppen und Vereinigungen vom Roten Kreuz oder den Ritterorden für die freiwillige Kriegskrankenpflege gespendet werden, die Vorlage betr. die Verlegung der Zollgrenze gegen das hamburgische Freihafengebiet und der Entwurf der Bestimmung über die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Bleifarben und Bleiprodukten.

Der meiningische Landtag. Aus Meiningen wird gemeldet: Der Landtag ist von der Regierung zu einer wahrscheinlich nur kurzen Tagung auf den 16. November einberufen worden.

Lokales.

Kurhaustheater.

Comtesse Guderl.

Ein Lustspiel verfehlt auch heute in ersten Tagen seine Wirkung nicht, und der Theaterbesucher ist herzlich froh, wenn er auf eine kurze Zeit der Schwüle der Kriegsatmosphäre entronnen ist. Es wird auch kein Mensch etwas gegen die Aufführung eines Lustspiels, das wie Comtesse Guderl in so vielen Dingen an Krieg erinnert, einzuwenden haben. Dem hiesigen Theaterpublikum ist das Lustspiel, in dem Schönbach und Koppel-Elfeld ein Stück Karlsbader Baderleben aus dem Jahre 1818 geben, nicht unbekannt. Es muß sich bei früheren Vorstellungen eine große Zahl Freunde erworben haben, die gestern alle kamen und so ein gut besetztes Haus brachten. Auch von den hier zur Zeit untergebrachten Verwundeten waren viele anwesend.

Gespielt wurde dank der vorzüglichen Rollenbesetzung gut. Die Damen verdienen vor allem großes Lob. Fräulein Therese Wald zeigte mit gutem Glück die ganz in Ehrfurcht vor den hohen Protektoren erkerbende Hofrätin, Fräulein Alide Ballin füllte die Rolle der in den alten Onkel und jungen Neffen verliebten Gräfin Trachau famos aus und Fräulein Marianne Salina machte sich als die junge verliebte Cilly ausgezeichnet. Fräulein Lu Huffer war ein recht nettes Dienstmädchen. Von den Herren ist in erster Linie Herr Martin Wieberg zu nennen, der einen recht schneidigen General Suwaschewsky abgab. Ihm zunächst stand Herr Hugo Stern als ein guter Vertreter des unwiderstehlichen Leutnants. In Herrn Adolf Wiesner sah man einen echt bürokratischen K. K. Hofrat, der die Kriecherei seiner Frau mitmacht und sich in seinem Pantoffelhendeln nicht getraut, aufzumachen. Herrn Franz Kaffenbach gelang die Rolle des Badekommissars gut. Die Dienergestalten fanden in den Herren Frh. Möller und Martin Haas eine hübsche Verkörperung. Die Spielleitung hatte für eine recht flotte Aufführung Sorge getragen, so daß selbst die vorhandenen langweiligen Stellen schön genießbar waren. Eine teilweise bessere Entlastung der Souffleuse wäre vorteilhaft gewesen, eben-

so hätten einige Herren-Garderobestücke nicht gerade allzu deutlich daran gemahnt. Das Stück fand dankbare Aufnahme, worüber das Publikum mit herzlichem Beifall quittierte.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Einjährig-Freiw. Ernst Jäger von hier, Sohn des Schlossermeisters Val. Jäger. J. ist verwundet und wird 3. 3. nach der Heimat abtransportiert.

Konzert für die Verwundeten. Morgen nachmittag 4½ Uhr veranstaltet das Kurhaus für die hier untergebrachten Verwundeten eine musikalisch-dramatische Aufführung, an der Fräulein Helene Lorisch-Franz, furt a. M., Fräulein Klara Bauer-Franz, furt a. M., Herr Unteroffizier Hermann W. (verwundet in der Pflanzenschule) und das städtische Kurorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters J. Schulz mitwirken. Für Personen, welche das Konzert besuchen wollen, wird eine beschränkte Anzahl Karten zum Preise von 1 M. ausgegeben.

Die hier und in der Umgebung noch anwesenden Engländer, die in waffenpflichtigen und wehrfähigen Alter stehen, wurden heute vormittag verhaftet und von einer Abteilung Soldaten (1 Leutnant und 16 Mann) zu ihrer Internierung nach auswärts gebracht. Diese Maßnahme ist eine Folge der Unterbringung der sich in England aufhaltenden Deutschen in Konzentrationslager, gegen die Deutschland bei der englischen Regierung erfolglos protestierte. Die hier noch anwesenden Angehörigen des übrigen feindlichen Auslandes bleiben von dieser Maßregel verschont.

Amtlich wird uns dazu mitgeteilt, daß die militärischen Stellen, da die seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen der völkerrätigen wirrigen Behandlung der in England internierten gehaltenen deutschen Kriegsgefangenen keinen Erfolg hatten, unterm 6. Nov. folgende Befehle erlassen:

1. Alle männlichen Engländer zwischen dem vollendeten 17. und 55. Lebensjahr, die innerhalb des Deutschen Reiches befinden, und denen als Ärzten oder Geistlichen nicht der Ausreiserecht zusteht, sind in Sicherheitshaft zu nehmen und nach Anordnung der vertretenden Generalkommandos nach dem Lager Ruhleben bei Berlin zu überführen. Das gleiche gilt für inaktive Offiziere über 55 Jahre hinaus. Für die Altersrechnung ist der 6. Nov. maßgebend. Die Überführung der in Berlin verhafteten Engländer nach Ruhleben erfolgt mit Rücksicht auf die besonderen örtlichen Verhältnisse auf Anordnung und nach dem Ermessen des Oberkommandos in den Marken.

2. Ausnahmen von der in Nr. 1 genannten Anordnung können von den stellvertretenden Generalkommandos und dem Oberkommando in den Marken nur dann gestattet werden, wenn schwere Krankheit, die den Transport unmöglich macht, von amtsärztlicher Bescheinigung wird. Sobald das Befinden des Transport gestattet, ist die Überführung nachzuholen.

3. Alle erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland verweilen dürfen, sind zu täglich zweimaliger Meldung bei der Polizei verpflichtet und müssen den Ortspolizeibezirk, über dessen Grenzen sie polizeilich zu unterrichten sind, nicht verlassen. In einzelnen Fällen kann das für den Aufenthaltsort zuständige stellvertretende Generalkommando (Oberkommando in den Marken) oder Marinestationkommando Ausnahmen gestatten.

4. Die unter 1 und 2 genannten Maßregeln sollen zunächst nur Anwendung finden.

In die Freiheit — in den Sieg.

2 Von A. Trinius.

Die Stille der Stadt war längst aufgehoben. Schweres Rollen ließ das Pflaster schüttern. Stimmengewirr, Ausrufe, dann und wann ein Ton, als wenn Frauen weinen. Ein paar Male harter Marschtritt, der dann wieder in der Ferne verklang. Und einmal, ganz deutlich drüben von der Waldsaumstraße her, der Sang von der „Wacht am Rhein“. Dann wurde es im Städtchen wieder stiller, noch stiller denn früher. Er aber hätte seine unsichtbaren Ketten zerbrechen mögen, um hinaus zu stürmen, Teil zu haben an dem, was da vorging.

Wieder eine nicht endenwollende Nacht, von Qualen und Selbstanklagen, voll Sehnsucht und Bitterkeit. Der Regen peitschte gegen das Fenster und im Winde ächzten die rostigen Wetterfahnen auf dem einstigen Grafenschloß. Andres Schenk hatte sich gewaschen und erwartete den Wärter mit dem Frühstück. Jetzt vernahm er dessen langsam-bedächtigen Gang den Korridor entlang schleifen. Dann ward die Zellentür weit geöffnet.

„Andres Schenk!“ Klang es an sein Ohr. „Sie können Ihre Koffer packen.“ Es sollte humoristisch klingen. „Sie sind frei!“

„Frei? Was? Ich, frei?“

„Ja! Der Herzog, unser Landesherr, hat in Gnaden geruht, einem Teil der Gefangenen durch eine Amnestie die Strafe zu erlassen.“

Andres saßte sich an die Stirn. Er konnte es noch immer nicht fassen, begreifen. „Amnestie? Und ich... ich... ich bin wirklich frei, ganz frei?“

„Ja! Krieg ist angekündigt. Frankreich und Rußland haben sich gegen uns erhoben. Die Mobilmachung ist im Gange. Was nur gesunde und kräftige Knochen hat, das eilt unter die Fahnen... das meldet sich freiwillig. In Scharen melden sie sich...“

Da brach ein Schrei innerster Befreiung aus der arbeitenden Brust des Messerschmiedes. Als wolle sich seine Seele lösen aus Not und Qual. Als habe er jetzt den rechten Weg gefunden.

Er packte die Hände des Wärters und drückte sie wie unter einem Schraubstock. Dann jauchzte er auf:

„Ich weiß, was ich zu tun habe. Jetzt weiß ich es! Weiß auch, was wie eine Krankheit mich all diese Tage drückte! Dank für die Nachricht!“

Eine Viertelstunde später schwankte er wie trunken über den sonnigen Platz drunten und schlug dann die Hofstraße ein, welche zum Gebirge in die Heimat führte.

Andres Schenk war nach kurzem Aufenthalt daheim in die nächste Garnisonstadt gefahren, um sich hier als Kriegsfreiwilliger zu stellen. Der städtische Mann war sofort angenommen worden. In drei Tagen sollte er eingezogen werden.

Am nächsten Abend war es. Rose Hutschenreuter saß in der Laube des kleinen Gartens,

der nach dem Walde zu sich an das schmutze, eisenumhüllene Häuschen schloß, in dem sie seit dem Tode der Eltern allein mit dem Bruder lebte. Auch der Bruder war bereits vor einer Woche den Fahnen gefolgt. Sein jüngerer Abschied und was sonst noch ihr Herz bewegte, hatten tiefe Schatten über ihre Seele gebreitet.

So friedvoll lag das Dorf in dem ansteigenden Tale. Der letzte Goldglanz war längst von den Felsgeränden verschwunden, die vor einer Stunde noch die höchsten Gipfel von Berg zu Berg lachend umtränzt hatten. Deutlicher drang das Rauschen des zu Lande stürmenden Wildbaches durch die weite Stille. Unter den Bäumen stand die harrende Nacht und wartete des Augenblickes, in dem sie hinab in die Dorfstraße schreiten werde. Rose's Gedanken wanderten unruhig hin und her. Sie folgten dem Bruder in unbekannte Fernen und unwillkürlich falteten sich die Hände, für sein Leben eine Bitte einzulegen. Und dann wieder stieg vor ihr ein über, grauer Bau auf. Eine Zelle, Gitter vor dem schmalen Fenster und dahinter... sie schauderte zusammen.

Sie mußte dieser wilde, freheitsdurstige Sinn sich gegen diesen Zwang aufbäumen! Wie mußte dessen Herz schreien nach der Heimat! Daß sie ihm nicht bald geantwortet hatte, fast bereute sie es. Aber alles war so jählings über sie hinweggestürzt, hatte ihr Innerstes aus allem Gleichgewicht gehoben, sie wie in einen Abgrund geschleudert. Dann war der Abschied vom Bruder gekommen.

Fest war sie geblieben. In dieser Verwirrung würde sie ja genugsam Zeit für Tränen finden.

„Es war ja ein Leichtes von dem Andres... hatte der Bruder zuletzt noch zu ihr gesprochen. Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er verließ den Schuß. Warum, das weiß ich nicht. Vielleicht hat mich Gott aufgespart, meine Kraft dem Vaterlande zu bringen. Ihm mußten wir vertrauen. Vergiß das nicht, Schwester!“

Rose schreckte leicht aus ihrem Sinnen auf. Ein zögernder Schritt war den Gangstein hin zum hörbar geworden. Dann klinkte die schwere Gartentür und fiel gleich wieder zurück ins Schloß. Im nächsten Augenblicke hielt im Rahmen der Laube Andres Schenk.

„Andres!“ weiter vermochte sie nichts zu rufen.

„Ja, der Andres, der Geächtete, der ein dein Andres war!“ Er näherte sich ihr nicht, sondern verharrte in seiner Stellung. „Fürde nichts von dem, den das Geschick, Schuld und Strafe gezeichnet haben. Aber sehen muß ich dich noch, ehe ich für immer von hier gehe.“

„Aber du? Auch du?“ Rose sah ihn mit großen, saunungslosen Augen an. Sie schien zu ihm gehen zu wollen, dann wieder hielt ein Beben und eine Angst sie davon ab.

„Rühr' mich nicht an mit deinen reinen Händen, Rose! An mir klebt der Fluch des Gefängnisses!“

„Sprich nicht so! Nicht so!“ (Schluß folgt.)

Angehörige des „Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland.“

5. Sofern für den Transport fahrplanmäßige Züge nicht ausreichen, sind von den stellvertretenden Generalkommandos Sonderzüge mit den Linienkommandanturen zu vereinbaren.

[[**Beschlagnahme ausländischen Eigentums.** Ein Leser macht uns darauf aufmerksam, daß die Firma A. Marx aus London hier einen großen Vorrat an Juwelen im Betrage von mehreren Hunderttausend Mark hatte, und fragt an, ob diese von Staatswegen in Verwahrung genommen wurden. Wir können darüber keine Auskunft geben, nehmen aber an, daß die zuständige Stelle auf diese Zeilen hier, Antwort erteilen wird.

§ **Ein Bild von der historischen Reichstagszeremonie** am 4. August 1914 im Königl. Schloß zu Berlin ist z. B. im Schaufenster der Kunsthandlung von Chr. Rohm (Ecke Hainstraße und Elisabethstraße) ausgestellt. Das hübsche Kunstblatt zeigt Sr. Majestät den Kaiser vor dem Throne, umgeben von den höchsten Würdenträgern und den Reichsboten, wie er die denkwürdigen Worte ausruft: „Durch Not und Tod zum Siege!“

* **Automobilreisen** Amtlich wird uns mitgeteilt: Der Verkauf von Automobilen an Privatpersonen ist von der Deeresverwaltung verboten worden.

F. C. **Deutschlands Wehr.** Noch 7 000 000 wehrfähiger Männer besitzt Deutschland, deren Ausbildung erfolgen kann. Dieses Ergebnis wurde infolge des Aufrufs des ungedienten Landsturmes festgestellt.

F. C. **Freie Fahrt für Erntearbeiter.** Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten ist die Frist für die Gewährung freier Fahrt an Erntearbeiter auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen bis zum 30. November ds. Js. verlängert worden.

* **Landwirte, Achtung!** Ein Sonderblatt der königlichen Regierung veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslanzlers, welche „das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist“ verbietet. Die Verordnung ist gestern in Kraft getreten.

* **Pfadfinder dürfen nicht mit in Feindesland.** Auf Grund einiger Schilderungen in der Presse über die Tätigkeit von Pfadfindern usw. teilt das Kriegsministerium mit, daß Befehle an die Armee ergangen sind, wonach die Verwendung von Pfadfindern und sonstigen nicht im Heersdienst stehenden Jugendlichen bei den kämpfenden Truppen unzulässig ist. Insbesondere ist eine Begleitung von Truppen ins Operationsgebiet oder in Feindesland, Hilfeleistung bei Verpflegungs-, Munitions- und Verwundetentransporten außerhalb des Heimatgebietes, Heranschaffung von Lebensmitteln und Munition an die in Schützengräben liegenden Truppen und Verrichtung von Rundschafferdiensten nicht zu gestatten.

* **Verlorenes Reisegepäck.** Wie erinnern sich, ist beim Kriegsausbruch viel Reisegepäck abhanden gekommen oder verschleppt worden. Durch die kürzlich erfolgte Schaffung einer deutschen Güterausgleichsstelle, die u. A. auch diese Angelegenheit bearbeitet, hofft man in Kürze den Besizer der vermissten Gegenstände zu finden oder Ersatz leisten zu können.

E. C. **Kein Rauchmaterial an jugendliche Personen.** Für die Dauer des Kriegszustandes ist für den Bezirk des 11. Armeekorps verboten worden, jugendlichen Personen unter 18 Jahren Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer und Feuerwerkstoffe zu verkaufen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* **Für den Kreis Obertaunus stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. September 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt:** Anzahl der eingegangenen Anträge 1967, Anzahl der unbegründeten und noch schwebenden Anträge 303, Anzahl der Rentenbewilligungen 1664, Gesamtbetrag der Rentenbewilligungen 286 566 M.

70 J., durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen 1033 = 173 551.20 M., es bleiben noch zu zahlen 631 = 113 015.50 M. Von der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt 82 028 Renten mit einem Gesamtbetrag von 13 181 466.70 M. bewilligt. Hiervon sind nach Berücksichtigung

der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende September 1914 noch 32 392 Renten mit einem Gesamtbetrag von 5 442 911.70 M. zu zahlen. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 638 725.— M. Witten bleiben Ende September 1914 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau an Renten jährlich 3 804 186.70 M. zu zahlen.

* **Vom Untermain.** Zur Förderung der Fischzucht wurde in den letzten Tagen auf verschiedenen Strecken des Untermaines junge Fischbrut ausgelegt. Der unterfränkische Fischereiverein ließ eine größere Quantum junge Fischbrut in den einzelnen Schonrevieren auslegen. Im ganzen wurden auf diese Weise von verschiedenen Seiten rund sieben Zentner junge Karpfen und ein Zentner Schleien ausgelegt.

[[**Die Bibel und Belgien.** Ein merkwürdiger Zufall will es, daß es Belgien heute gerade so ergangen ist, wie dem König Sihon zu Hesbon, von dem das 5. Buch Moses (2, 26—37) wie folgt erzählt: „Da sandte ich Boten aus der Wüste von Kedemoth zu Sihon, dem Könige zu Hesbon, mit friedlichen Worten und ließ ihm sagen: „Ich will durch dein Land ziehen, und wo die Straße geht, will ich gehen; ich will weder zur Rechten noch zur Linken abweichen. Speise sollst du mir ums Geld verkaufen, daß ich esse, und Wasser sollst du mir ums Geld geben, daß ich trinke; ich will nur zu Fuß hindurchgehen; wie mir die Kinder Esau getan haben, die zu Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar wohnen (Luxemburg); bis daß ich komme über den Jordan, ins Land, das uns der Herr, unser Gott, geben wird (sehr tröstlich für Frankreich!). Aber Sihon, der König zu Hesbon, wollte uns nicht durchziehen lassen; denn der Herr, dein Gott, verhärtete seinen Mut, und verstoßte ihm sein Herz, auf daß er ihn in deine Hände gäbe, wie es heutiges Tages ist: Und der Herr sprach zu mir: Siehe, ich habe angefangen, hinzugehen Sihon mit seinem Lande; hebt an, einzunehmen und zu besetzen sein Land. Und Sihon zog aus, uns entgegen mit allem seinem Volk zum Streit gen Jahza. Aber der Herr, unser Gott, gab ihn dahin vor uns, daß wir ihn schlugen mit seinen Kindern und seinem ganzen Volk. Da gewannen wir zu der Zeit alle seine Städte, und verbrannten alle Städte, Männer, Weiber und Kinder, und ließen niemand überleben. Allein das Vieh raubten wir für uns und die Ausbeute der Städte, die wir gewannen. Von Arzer an, die am Ufer des Bachs Arnon liegt, und von der Stadt am Bach bis gen Gilead war keine Stadt, die sich vor uns schützen konnte; der Herr, unser Gott, gab alles dahin vor uns. Allein zu dem Lande der Kinder Ammon (Holland?) kamen wir nicht, weder zu allem, das am Bach Jabbok war, noch zu den Städten auf dem Gebirge noch zu dem, das uns der Herr, unser Gott geboten hatte.“ (Str. Post.)

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung: Wolkig, trocken, keine wesentliche Temperaturänderung, südöstliche Winde, Morgennebel.

Den Helden der Emden.

Ihr seid es wert, Ihr blauen Jungen, Daß auf Euch wird ein Lied gesungen, Ein Lied, durchweht von deutschen Geist, Das Eure Heldentaten preist.

Ihr Emdenhelden todverwegen, Euch ist am Sterben nichts gelegen; Ihr habt den Feinden auf dem Meer Geschlagen Wunden tief und schwer.

Ihr seid der Hans in allen Ecken, Eh' sie es ahnen, Euch entdecken Verspürt schon den Torpedoschuß Der Feinde Schiff als — Emdengruß!

Wenn wutentbrannt sie nach Euch jagen, Und vordampfschnaufend ab sich plagen, Habt Ihr Euch aus dem Staub gemacht Und sie ganz gründlich ausgelacht!

Durch Eure List, durch Eure Tücke So manches Schiff schon ging in Stücke; Die „Arbeit“ die Ihr habt vollbracht Hat all' zu Helden Euch gemacht! —

Bleibt lange noch des Meeres Schrecken Vor dem die Feinde sich verstecken; Manch Britenschiff schickt in den Grund. Dann kommt nach Haus heil und gesund!

Paul Gräuner.

Eingefandt.

Ein allgemeine Notsschrei entringt sich den Frauen, deren Männer am 5. Oktober zur Fahne einberufen und heute am 6. Novbr. noch keine Kriegsunterstützung erhalten haben. Auf dem Rathaus werden die Frauen beschrien: Die Stadt legt keine Gelder mehr vor, beschweren Sie sich auf dem Kreishaus! Der größte Teil dieser Frauen waren doch seither auf Wochenverdienst ihrer Männer angewiesen und wird gewissermaßen bei einer Kinderzahl bis zu sechs von Hand zu Mund gelebt. Nun wird denselben aber auch noch der geringe Bruchteil, der ihnen anstatt des Wochenlohnes an Kriegsunterstützung gewährt wird, schon 4 Wochen lang vorenthalten. Es kann von diesen keine Miete bezahlt werden und der allernotwendigste Lebensunterhalt muß auf Borg entnommen werden. Ob aber Jedem geborgt bekommt ist eine andere Frage. Hunger tut weh, deshalb müßte schnelligst Abhilfe geschafft werden.

Ferner ist es ein Unding, daß die Kriegsunterstützung jetzt nur noch am 1. und 16. jeden Monats von der Stadtkasse vorm. von 9^{1/2}—12 Uhr ausbezahlt werden sollen. Die betr. Frauen sollen persönlich erscheinen. Sie haben gerade vormittags für Mittagessen und mehr Hausarbeit zu sorgen, als wie nachmittags. Warum erfolgen die Auszahlungen nicht von 2—6 Uhr nachm. Ein Vor- oder Nachmittag ist bei der großen Zahl von Kriegsunterstützungsbedürftigen nicht genügend. Man setze wenigstens zwei Tage hierfür fest und zwar für den ersten Tag die Namen von A—M und am zweiten R—Z. Die Frauen müssen sonst stundenlang warten, bis sie an die Reihe kommen und sind zu Hause doch so notwendig.

Einer

im Auftrage vieler notleidenden Frauen.

Aus der Umgebung.

Königlein i. L. 5. Nov. Generaloberst v. Hausen ist aus dem St.-Josephs-Spital in Wiesbaden entlassen worden und wird sich zu einer Nachkur hierher begeben.

Tages-Neuigkeiten.

Ein 60jähriger Kriegsfreiwilliger. In Zweibrücken hat sich der sechzigjährige Rentner Schäfer, von dem zwei Söhne und vier Schwiegersöhne im Felde gefallen sind, freiwillig zum Militär gemeldet, um den Tod seiner im Feld gefallenen 2 Söhne und vier Schwiegersöhne zu rächen. Seine Frau wurde, als sie den Tod ihrer Kinder erfuhr geistesgestört. Sein Vermögen vermachte Schäfer seinen Enkelkindern und Töchtern.

Kriegs-Millerlei.

Die deutsch-französischen Hosenbeine. Unter den in Herbst vor Wochen angekommenen verwundeten Franzosen befand sich einer, der am rechten Bein verwundet war und dem man im Felde, um das Bein zu verbinden, das rechte Hosenbein abgeschnitten hatte. Er kam also ohne das rechte Hosenbein in Herbst an, hat dort im Lazarett gelegen und sollte vor einigen Tagen als geheilt in das Gefangenenerlager entlassen werden. Da fehlte ihm nun natürlich das rechte Hosenbein sehr und ohne ein solches konnte man ihn doch nicht hinausführen. Wo hernehmen? Der Lazarettgehilfe Eichholz schaffte Rat und stellte ein altes Winterbeinkleid zur Verfügung. Als der sehr praktische und bei den Verwundeten auch beliebte Lazarettwärter Bachmann diese Hose bekam, meinte er, man darf nicht so verschwenderisch sein, der Mann braucht nur das rechte Hosenbein, wer weiß, wie wir das andere noch praktisch verwenden können. Gesagt, getan. Das rechte Hosenbein wurde abgeschnitten und dem Franzosen an sein Bein klebt genäht. Als der Lazarettwärter Bachmann später zufällig im Gefangenenerlager zu tun hatte, rief der Franzmann, auf das rechte Bein zeigend, schon von weither: Bachmann! (das h' kann er nicht aussprechen), Eichholz warm, und auf das linke Bein zeigend: France kalt! Der Franzose war sehr vergnügt dabei, und man kann wohl annehmen, daß ihm das deutsche Hosenbein des Herrn Eichholz weit besser gefällt, als seine dünne französische Kleidung.

Wie sich 400 Russen gefangen gaben. Aus einem Feldpostbrief entnimmt die B.Z. folgende Episode: „... In einer Tal-senkung trafen wir einen Rubel Russen, die gleich mit weißen Tüchern schwenkten und uns heranzwinkten. Es waren etwa vierhundert Mann, wie wir später feststellten. Wir waren

nur achtzig. Wir gingen mit der nötigen Vorsicht näher, und ein Offizier der Russen erklärte, daß sie sich gefangen geben wollten, aber — wir seien ihnen zu wenig, und unser Führer sei auch nur ein Unteroffizier. Wir sollten also zurückgehen und einen Offizier und mehr Leute heranholen. Diesen wollten sie sich ergeben. ... Darauf konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Nun wurden die Russen tüdlich, griffen wieder nach den Waffen und schossen auf uns. Im selben Augenblick kam gerade eines unserer Geschütze vorbei und sprach ein paar eiserne Worte mit den Herrschaften. Jetzt gaben sie klein bei und ließen sich willig abführen. Es waren zehn Offiziere dabei, darunter ein Oberst. Uns führte ein Unteroffizier...“

Liebe und Hiebe. Wie wenig Respekt bisweilen die Druckfehlerteufelchen selbst vor der ernstesten Lage der Völker haben, davon weiß der Rieuwe Rotterdamse Courant ein Beispiel zu erzählen. „Zeigt ihnen das durch deutsche Liebe von ganz besonderer Art“, stand nämlich in dem in Holland eingetroffenen Wolff-Telegramm, das den Tagesbefehl des bayrischen Kronprinzen wiedergab, worin die Engländer als die ärgsten Feinde der Deutschen genannt und der Aufmerksamkeit der deutschen Soldaten besonders empfohlen werden. Der Sarkasmus des Ausdrucks ganz besonderer Liebe befremdete natürlich in einem soldatischen Tagesbefehl, dessen Inhalt ja auch dem einfachsten Verstand begreiflich sein soll. Als nun später die deutschen Zeitungen Holland erreichten, zeigte es sich, daß der Kronprinz allerdings nicht die stilistische Form des Sarkasmus angewandt hatte, denn da stand nicht Liebe, sondern — Hiebe.

Literatur.

Die Gründung der Universität Frankfurt a. M., ein Vortrag von Prof. Dr. Andreas Voigt. (Frankfurt a. M., C. Königer's Buchhandlung [Reich u. Köhler] 1914). Ein Professor der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der neuen Universität Frankfurt gibt in dem obigen Vortrag eine Geschichte der Universitätsgründung, die, wie er ausführt, schon mit dem Jahre 1900, und nicht erst mit dem Zeitpunkt beginnt, in dem von ihr gesprochen wurde. Der Verfasser, der von Anfang an der Verwaltung der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, der Vorgängerin der Universität, angehörte, gibt eine anschauliche Darstellung des Werdens und Wachsens des Universitätsgedankens und der Schwierigkeiten seiner Durchführung, die auch in diesen ersten Zeiten Interesse für das Friedenswerk zu wecken geeignet ist.

Telegramme.

Der Kampf an der Yser.

Berlin, 6. Nov. Während aus London gemeldet wird, die Deutschen hätten das linke Yserufer geräumt, erwähnen die Franzosen die starken feindlichen Stellungen an diesem Ufer zwischen Dismuiden und Neuport. Namentlich geben sie aber zu, daß die Deutschen im Zentrum erfolgreich vorgegangen sind, denn sie erwähnen, daß die Franzosen in der Umgebung von Bailly viel Gelände verloren haben.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Nov. Vorm. 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Wenzel (2 Tim. 1,7) Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Herr Pfarrer Wenzel. Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Füllkrug. Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min. Bibelbesprechungsstunde. Dienstag, d. 10. und Donnerstag, d. 12. Nov. abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunden.

Im Anschluß an die Donnerstagsstunde Feler des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis den 8. Nov. Vorm. 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Füllkrug. Mittwoch, 11. Nov. abends 8 Uhr 10 Min.: Kriegsgebetstunde.

Laferme Cigaretten.
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.

Dr. Oetker's GUSTIN

an Stelle des englischen Fabrikates **Mondamin!**

„Gustin“ ist **besser** und **billiger** als das englische Mondamin. Unübertrefflich zur Herstellung von **Puddings, Mehlspeisen und Suppen** aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Saucen und Suppen.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket! Ueberall zu haben in Paketen zu 15, 30, 60 Pfg. wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

Aufruf

für die ostpreussischen Flüchtlinge in Groß-Berlin!

Mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten hat der Oberbürgermeister der alten Ordnungstadt Königsberg im Verein mit den Staatsbehörden alle Volksgenossen zur Hilfe für die Provinz Ostpreußen und ihre von Haus und Hof vertriebenen Bewohner aufgerufen. Es gilt, ihnen die schweren Opfer zu vergelten, die sie dem Vaterlande gebracht haben, und es muß als eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes angesehen werden, die Mittel zum Wiederaufbau ihrer vernichteten Existenz aufzubringen.

Daneben erscheint es aber dringend erforderlich, die augenblicklich unter ihnen herrschende große Not zu lindern. Haben doch die meisten von ihnen, dem eindringenden Feinde weichend, nichts als das nackte Leben gerettet.

Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein zu Berlin, vor 43 Jahren begründet, um den in Berlin ansässigen notleidenden Ostpreußen helfend beizustehen, hat es als seine Pflicht angesehen, seine Tätigkeit auch auf seine hierher geflüchteten und hier von Verwandten und anderen hilfsbereiten Personen aufgenommenen Heimatgenossen auszuweihen, und hat den ihm von dem Kriegsbüro des Königl. Polizeipräsidiums und den anderen zuständigen Stellen zugewiesenen bedürftigen Landsleuten aus Vereinsmitteln in erheblichem Umfange Hilfe gewährt.

Die täglich steigende Zahl dieser Bedürftigen und ihre mit der Dauer ihres hiesigen Aufenthalts wachsende Notlage machen jedoch die Aufbringung größerer Mittel dringend erforderlich. Wir wenden uns deshalb an unsere Mitbürger und insbesondere an unsere in Berlin ansässigen Landsleute mit der herzlichsten Bitte, uns bei unserem Werke zu helfen und auch ihr Scherlein zur Vinderung der Not unter unseren Schützlingen beizutragen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Soweit die uns zufließenden Spenden zur Unterstützung unserer ostpreussischen Landsleute bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat nicht erforderlich sein sollten, werden sie der Sammlung für die Provinz Ostpreußen überwiesen werden.

Wir bitten Sie, Spenden an die Geschäftsstelle unseres Vereins, Neuer Markt 16, das Bankhaus Jacquier & Securius, hier, C 2, An der Stechbahn 3-4, oder eine der hiesigen Filialen von Loeser u. Wolff, Paul Juhl und Krüger und Oberbed gelangen zu lassen oder auf Postcheckkonto Berlin 20840 (Justizrat Heilbronn) einzuzahlen.

Eine Liste der Spenden wird in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden.

Berlin, September 1914. Ritterstraße 63. 4560

Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein zu Berlin.
Justizrat Heilbronn, Vorsitzender.

Berein für Geschichte und Altertumskunde.

Hotel Windsor, Montag den 9. November 1914,
8 1/2 Uhr pünktlich

Vortrag des Herrn Dr. Rosenthal:
Die Medizin in Bibel und Talmud.

Gäste willkommen

4524

Der Vorsitzende: Dr. von Noorden.

Den bei Husten, Heiserkeit

schon 64 Jahre weltberühmten Bonner Kraftzucker von J. G. Maas, finden sie in Bad Homburg v. d. H. stets vorrätig in Platten zum Auflösen à 15 und 30 Pfg. sowie Pakete Bonbons à 25 Pfg. bei M. Schmidt, Hofl. Louisestraße 79.

Haushalt-Toilet-Seifen

bestempfohlene Familienseife in Pfund-Kartons
von Mk. 1.00 an.

Medizinal-Drogerie Carl Kreh,

Spezial-Geschäft für Toilet-Artikel

3814

Vorschriftsmässige Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karten gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück
zu haben bei

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben

Frau Elisabeth Blum

sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Füllkrug für seine trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Homburg v. d. H., d. 6. November 1914.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben, teuren, unvergesslichen Sohn, Bruder, Schwager, Neffen und Onkel

Lehrer Joseph Urban

zu Hochheim a. M.

gestern nach längerem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch ein christliches Leben und durch Empfang der heiligen Sterbesakramente gottgegeben im 37. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat abzuwandern.

In tiefem Schmerz:

Familie Lehrer W. Urban

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 8. November 1/2 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause zu Hochheim a. M.

Das Seelenamt wird gehalten: Montag, den 9. Nov., morgens 7 Uhr zu Hochheim a. M.

4559

Von verschiedenen großen Jagden sind eingetroffen
eine große Partie
Wald-Hasen, Rehkeulen u. Rehrudden
ferner

la Wetterauer Gänse

Wilh. Lautenschläger, Wild und Geflügel,
Telefon 404.

Sammelmappe für Kriegsberichte.



Bei dem starken Interesse für die jetzt zur Ausgabe kommenden Nummern des „Taunusboten“ die in vielen Familien gesammelt werden, haben wir für unsere Abonnenten eine

äußerst prakt. Sammelmappe

mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappeinband anfertigen lassen, die wir in Folge grösseren Absatzes zu dem billigen Preis von

Mark 1.50

abgeben können.

Geschäftsstelle des „Taunusboten.“

Gastwirtschaft Friedrichshof.



Samstag
Abend
Schlachtfest

wozu freundlichst einladet

Karl Häcker.

Ausschank: Henninger Bier.
Selbstgekelterter Aepfelschwein.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Hafer, Heu, Stroh,
Hühner- u. Taubenfutter,
Häcksel, Speisenspreu u.
Trebermelasse

empfehlen
328

Jean Koster,
Telefon 333.

Alleinmädchen

in Küche und Haus erfahren,
verliebt in kl. Haushalt gesucht.
Angebote mit Lohn an

Dr. Horn,
Sindlingen a. M.

Villa Ottilienstraße 8

ist per 1. April 1915 zu vermieten.
Dieselbe enthält 6 große Zimmer,
Anrichte, Bade- u. Garten-Zimmer,
4 Manjardens und 1 Kammer, Speise-
Borrraum usw., in jedem Zimmer
eine Veranda von 10 m und
ca. 500 m. Garten. Die Villa
ist mit allen Einrichtungen der Neuzeit
versehen: Heizung, Kalt- und
Warmwasser-, Elektr.- u. Gasleitung.
Näheres Castilhostraße 8.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für sofort
mieten gesucht. Off. mit Preisangabe
an die Exped. d. M. u. F. 3860

Freundliche Wohnung

im Hinterhaus sofort zu vermieten.
3859a Höbenstraße 11.

Kleine Wohnung

zu vermieten Wühlberg 37.

Gegen Schuppen u. Haarausfall

seit langen Jahren bewährt sind

Kesselschläger's Krafthaarwasser.

Preis: 1 Mark.

Allein-Verkauf: Louisenstr. 87.